

Irene M. Pepperberg

ALEX

Der Papagei, der mir zeigte,
wie schön das Leben ist



mvgverlag



Ich fühlte mich, als sei ich in einen dieser Wirbelstürme geraten, wie man ihn manchmal im Fernsehen sieht: schnell, dunkel, chaotisch. Nur dass mein Wirbelsturm das, was man gewöhnlich unter Chaos versteht, um einiges übertraf. Dieser Tornado würde alles, was mein Leben bislang ausgemacht und was ich für selbstverständlich gehalten hatte, durcheinanderwirbeln.

Erstaunen war das Stichwort, auch wenn es das, was tatsächlich auf mich zukommen sollte, nicht ausreichend beschreibt. Das Gefühl des Verlustes, der Verlassenheit und der Trauer um meinen 500 Gramm schweren Kollegen war von einer Intensität, die ich nicht für möglich gehalten hätte. Es nagte mir buchstäblich an Herz und Seele. Mit einem Mal brachen sich all die Liebe und Fürsorge Bahn, die bisher ein solider Damm zurückgehalten hatte. Die Flut der Emotionen riss mich und meinen Verstand mit. Solch einen Schmerz hatte ich noch nie erlebt. Niemals habe ich mehr Tränen vergossen. Und ich hoffe, dass dies auch für die Zukunft so bleibt.

Ein Damm also. Ein Damm, der meine tiefen Gefühle im Zaum gehalten hatte. Drei Jahrzehnte lang. Ich hatte mich stets so verhalten, als wäre irgendeine unbeteiligte dritte Partei mit von der Partie: Emotionale Kontrolle & Co. Aber natürlich war ich es gewesen, die diese Kontrolle ausübte. Entscheidung, Vorhaben, Durchführung, das Bemühen um emotionale Distanz – all das ging von mir aus. Ich war darin so gut geworden, dass der tiefe Strom der Gefühle, der meiner Beziehung zu Alex immer zugrunde lag, so weit abgedrängt worden war, dass ich selbst ihn nicht mehr sehen konnte. Er lag weit hinter den Berggipfeln der wissenschaftlichen Objektivität. Verborgen. Aus den Augen.

Was ich hier schreibe, mag dem einen oder anderen ein wenig seltsam vorkommen. Ein bisschen wie ein Fantasyroman vielleicht. Aber die dreißigjährige Reise, die ich zusammen mit Alex unternahm, hatte auch etwas von einer Fantasygeschichte: die

Kämpfe, die anfänglichen Triumphe, die Rückschläge, die unerwarteten und immer wieder erstaunlichen Leistungen. Und die ebenso unerwartete, vorzeitige Trennung. All das möchte ich Ihnen auf den nächsten Seiten erzählen. Dazu gehören natürlich auch meine rationalen Gründe für die Errichtung dieses emotionalen Dammes. Was ich Ihnen hier darlegen möchte, ist die Tatsache, dass die innere Erschütterung, die ich erfuhr, nachdem Alex – wie viele es nennen – über die »Regenbogenbrücke« gegangen war, einem Erdbeben gleichkam, weil viele Emotionen, die ich bis dahin unter Verschluss gehalten hatte, sich mit einem Mal Bahn brachen. Ja, Alex hatte mir immer am Herzen gelegen. Ich hatte ihn immer als meinen »engsten Kollegen« bezeichnet und ihn stets mit demselben Respekt behandelt, den ich auch einem menschlichen Kollegen zukommen lassen würde. Aber ich musste eben immer auch Distanz wahren, um ihn wissenschaftlich objektiv beobachten zu können. Nun war Schluss mit der Wissenschaft, zumindest was Alex anging, und ich konnte die geforderte Objektivität nicht mehr länger aufbringen.

Die äußere Erschütterung nahm ebenfalls gigantische Ausmaße an. Während immer mehr Medien über Alex berichteten, setzte ein wahrer Strom von Beileidsbekundungen ein. Anfangs war es nur ein Rinnsal. Doch innerhalb weniger Stunden wurde ein reißender Fluss, ja eine echte Springflut daraus. Unser Webmaster Jaimi Torok musste eine eigene Kondolenzseite (*Remembering Alex*) einrichten, damit der Server der Stiftung, die meine Forschungsarbeiten unterstützte, nicht unter der Last der E-Mails zusammenbrach. Innerhalb einer Woche trugen sich dort mehr als zweitausend Menschen ein, am Ende des Monats waren es dreitausend. Dabei kamen auf meinem privaten E-Mail-Account sicher noch einmal genauso viele an. Manche kamen von Menschen, die ich kannte, früheren Studenten zum Beispiel. Es tröstete mich zu lesen, wie die Zeit, die sie mit Alex und mir verbracht hatten, sie in ihrem Studium und ihrem Leben beeinflusst hatte. Andere Mails wiederum kamen von Besuchern,

die unsere Versuchsräume nur einmal besucht hatten und nun dieses Erlebnis mitteilen wollten. Die meisten aber kamen von vollkommen unbekanntem Menschen, die Alex' Geschichte einfach rührte. Natürlich waren viele Papageienfreunde darunter, aber nicht ausschließlich. Was sie schrieben, beschäftigte mich. Eine weitere Woge der Überraschung, die da auf mich zurollte.

Natürlich war mir irgendwie schon klar, dass Alex die Menschen bewegte. Kurz nachdem wir angefangen hatten zusammenzuarbeiten, wurde ich von Papageienzüchtern und ähnlichen Vereinen eingeladen, wo ich Vorträge über meine Arbeit mit Alex hielt. Papageienhalter sind Menschen, die sich für ihre Tiere leidenschaftlich engagieren. Was ich diesen Leuten zu sagen hatte, bestätigte letztlich nur, was sie über ihre eigenen Vögel längst *wussten*. Endlich konnten sie ihren skeptischen Freunden sagen: »Siehst du, ich hab's dir doch gesagt!« Das klang immer wieder auf der Kondolenz-Webseite an. Hier nur ein paar Beispiele:

»Es versteht sich von selbst, dass Alex und Irene in Bereiche vorstießen, die andere häufig als abseitig oder zumindest verschoben betrachten, doch wir Graupapageienfans wissen es besser«, schrieb Laurence Kleiner, Neurochirurg an der Kinderklinik Dayton in Ohio. Er ist Vorsitzender der Vereinigung Wings over the Rainbow, eine Organisation, die sich um unerwünschte Papageien kümmert. »Alex war das Leuchtfeuer und Irene diejenige, die es entzündete. Sie zeigten der Welt, wie einzigartig unsere gefiederten Freunde sind. Sie haben bewiesen, wie unglaublich talentiert und emotional ansprechbar diese Tiere sind: Eigenschaften, die man bislang nur dem Menschen zugestand. Wie selbstüchtig von unserer Gattung ... Tausende von Menschen werden sich an Alex erinnern.«

»Ich habe wie ein Kind geweint, als ich von Alex' vorzeitigem Tod hörte«, schrieb Linda Ruth. »Als Biologin, Tierärztin und

Vogelliebhaberin sehe ich Alex' Leistung als einzigartige Demonstration der bemerkenswerten Intelligenz und Fähigkeiten, die viele Tiere besitzen ... Wie häufig habe ich Alex [als Beispiel] benutzt, um Skeptikern zu zeigen, dass die Kluft zwischen Tier und Mensch lange nicht so groß ist, wie wir immer dachten.«

»Als Mitbesitzer eines außergewöhnlichen Graupapageis hat mich die traurige Nachricht zutiefst schockiert«, schreibt ein Manager aus New England. »Ich bin weder hypersensibel noch neige ich zur Gefühlsduselei, aber als ich von Alex' Tod hörte, musste ich meine Arbeit kurz unterbrechen. Und ich kämpfte den ganzen Tag mit den Tränen. Ich möchte Ihnen und allen, die mit diesem unvergleichlichen und außergewöhnlich schönen Geschöpf gearbeitet haben, mein tief empfundenes Beileid aussprechen.«

»Gandhi meinte einmal, wir sollten die Veränderung, die wir in der Welt gerne sehen möchten, selbst verkörpern«, schrieb Karen Webster, Vorsitzende des Parrot Education & Adoption Centers in Anchorage. »Ebendies haben Irene und Alex getan. Eine Frau und ein grauer Federball voller Persönlichkeit haben uns zu mehr Verständnis verholfen und so dazu beigetragen, dass sich das Leben zahlreicher Papageien auf der ganzen Welt verbessert hat. Welch ein Vermächtnis!«

Wie Sie auf den nächsten Seiten lesen werden, war es wissenschaftliche Neugier, die mich dazu brachte, das Gehirn von Geschöpfen verstehen zu wollen, die anders waren als wir Menschen, von so genannten »niedrigeren« Gattungen. Viele Menschen griffen diese Thematik auf und schrieben wunderschöne Zeilen über die Verbindung von Wissenschaft und Emotion, für die Alex stand:

»Ich gab von einigen Jahren im College einen Kurs über das Verhalten von Tieren. Dabei stellte ich meinen Studenten Alex

vor. Ich zeigte ihnen eine Videoaufnahme von der Sendung mit Alan Alda, die vom Public Broadcasting Service ausgestrahlt wurde«, schrieb Deborah Duffy, Dozentin für Verhaltensforschung an der tiermedizinischen Fakultät der University of Pennsylvania. »Meine Studenten waren bass erstaunt! Alex hatte sie unglaublich beeindruckt. Als es im Examen dann um Fragen zur Verhaltensforschung ging, wurde er zum meistzitierten Unterrichtsgegenstand. Er war gleichsam der Botschafter der nichtmenschlichen Lebewesen. Er zeigte uns, dass man keineswegs ein Gehirn haben muss, das wie das eines Menschen strukturiert ist, um komplexe kognitive Fähigkeiten zu besitzen. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die Forschung, aber auch für die Lehre, für alle Tierliebhaber und die Welt im Allgemeinen. Wir werden ihn vermissen.«

»Ich möchte Ihnen, Frau Dr. Pepperberg, meine Anerkennung dafür aussprechen, dass Sie sich für dieses Forschungsgebiet überhaupt interessiert hatten, dass Sie den Mut hatten, hierfür Forschungsmittel zu beantragen und jahrelang unbeirrt ihre Studien fortgesetzt haben«, meinte David Stewart, Wirtschaftswissenschaftler aus Washington und Spross einer Familie, die über Jahrzehnte hinweg stets Haustiere gehalten hatte. »Was die verbleibenden Zweifel an Ihrer Arbeit angeht, so vermute ich, dass sie ihre Wurzel im Narzissmus der Gattung Mensch haben, die sich immer noch für einzigartig hält ... Doch mit der Zeit, so meine Überzeugung, wird sich die Auffassung durchsetzen, dass das, was uns zu Menschen macht, keine grundsätzliche Differenz ist, sondern nur eine Frage der Abstufung. Ihre Arbeit hat dazu beigetragen ... Daher grüße ich Sie voller Mitgefühl, Dankbarkeit und unter Tränen.«

Susanne Keller, die ebenfalls einen Graupapagei besaß, schrieb aus Alaska: »Manchmal glaube ich, dass uns, wenn die Zeit reif ist, ein Bote geschickt wird, der uns etwas lehren soll ... Und dann kam Alex. Ein kleiner grauer Vogel. Ich bin der Über-